

Johan Galtung | Arne Næss

Gandhis politische Ethik

Die Begründung der Satyagraha-Normen
erstmals in deutscher Übersetzung

Herausgegeben von Reiner Steinweg

Übersetzt von Christine von Bülow,
Christian Bartolf und Xaver Remsing



Nomos

Die Schriftenreihe trägt der zunehmenden Beachtung des Themenkomplexes von Religion, Konflikt und Frieden Rechnung. Sowohl in der Wissenschaft als auch in Politik, Friedensarbeit, Medien oder Bildungseinrichtungen wird man mehr und mehr gewahr, welche Bedeutung religiösen Überzeugungen nicht nur für die Entwicklung von Konflikten zukommen kann, sondern auch für die Vermeidung oder Beilegung derselben. Entsprechend breit, interdisziplinär und methodisch vielfältig ist das Spektrum der publizierten Arbeiten. Durch theoretische, empirische oder deskriptiv angelegte Untersuchungen richtet sich die Reihe ebenso an das wissenschaftliche Fachpublikum wie an (friedens-)politische Akteure und die an Frieden und Religion interessierte Öffentlichkeit.

Religion – Konflikt – Frieden
wird herausgegeben von

Dr. Markus Weingardt,
Stiftung Weltethos, Tübingen

Band 10

Johan Galtung | Arne Næss

Gandhis politische Ethik

Die Begründung der Satyagraha-Normen
erstmals in deutscher Übersetzung

Herausgegeben von Reiner Steinweg

Übersetzt von Christine von Bülow,
Christian Bartolf und Xaver Remsing



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-6050-3 (Print)

ISBN 978-3-7489-0179-2 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

*Zum Gedenken
an den großen norwegischen Philosophen und
Gandhi-Forscher*

Arne Næss

1912 - 2009

Vorwort

Gandhi benötigt kein Vorwort. Aber der Leser könnte ein Interesse daran haben zu erfahren, wie dieses Buch eines Senior-Professors der Philosophie, der 1912 geboren wurde, und eines 18 Jahre jüngeren Studenten zustande kam. Es geschah 1953.

Norwegen betrieb ein indisch-norwegisches Fischerei-Projekt in zwei Dörfern Keralas, Putentura und Saktikulangara. Der Fischfang in Kerala fand arbeitsintensiv mit Kanus, sog. Wallams, statt; der norwegische Fischfang bestand aus kapitalintensiver Tiefseefischerei mit Schleppnetz-Schiffen, die alles und jedes heraufzogen und den eingefrorenen Fang an Kunden nah und fern vermarkteten, die sich den Preis leisten konnten – im Gegensatz zum lokalen, auf dem Strand vermarkteten Fang in Kerala, wo der Fisch für kurze Zeit im Sand gelagert wurde.

Norwegen entschied, dass nur das Beste gut genug für Indien sei, und lieferte die gesamte Ausrüstung für motorisierte Tiefseefischerei mit Schleppnetz, die es erlaubte, den tiefgefrorenen Fisch auch in Delhi, Bombay und Kalkutta zu vermarkten. Jedoch zu einem Preis, der für die einheimische arme Bevölkerung nicht leistbar war; und so effizient, dass der Fisch verschwand und die Brutstätten zerstört wurden.

Eine Zwischenlösung zwischen traditionellem arbeitsintensivem Fischfang und moderner kapitalintensiver Fischerei war gefragt: Außenbord-Motore von Yamaha bewirkten, dass die Wallams weiter hinausfahren konnten, und die Räucher-Technik konservierte den Fischfang – wohl-schmeckend und bezahlbar.

Professor Arne Næss betrat die Bühne dieses Dramas mit der Frage: Wenn Indien die Fischerei von Norwegen lernt, was kann Norwegen von Indien lernen? Seine Antwort: Gandhi. Er brauchte einen Assistenten, und da er einen Vortrag von mir über Gruppenkonflikt und Gewaltfreiheit gehört hatte, wurde mir dieses Glück zuteil. Wir teilten eine Leidenschaft für deduktives, logisches Denken. Die Idee, Gandhis Einsichten und Positionen als ein deduktives Normensystem zu präsentieren, stammte von ihm; meine Aufgabe war es, ihn bei der Gandhi-Lektüre und der Identifizierung der Normen zu unterstützen.

Das Ergebnis liegt hier dank Christine v. Bülow, Reiner Steinweg und allen, die sie dabei unterstützt haben, auf Deutsch vor.

Vorwort

Mit meinem aufrichtigen Dank für die hervorragende Übersetzung – und dem Dank von Arne, dem so eng mit der deutschen Kultur Verbundenen, wäre er noch am Leben.

April 2019

Johan Galtung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung des Herausgebers	13
Normen, Leitlinien, Haltungen	13
Was bedeutet in diesem Zusammenhang der Begriff »Norm«?	14
Wie das Buch von Galtung und Næss und der vorliegende Auszug entstanden sind	18
Übersetzungsprobleme und ihre Lösung	21
Editorische Notiz und weitere Danksagungen	25
I. Vollständiges Inhaltsverzeichnis von »Gandhis Politische Ethik« mit den Seitenzahlen der Erstauflage von 1955	29
II. Was ist politische Ethik?	35
III. Gandhis politische Ethik	41
IV. Die Satyagraha-Normen	50
1. Ein wenig über Normensysteme	50
2. Der normative Inhalt von Satyagraha – die speziellen Normen	63
N ₁ : Befolge Ahimsā in Gedanken und Sinn!	64
Situationen und Zitate	64
Kommentare und Präzisierung	66
N ₂ : Identifiziere dich mit denen, für die du kämpfst!	68
Situationen und Zitate	68
Kommentare und Präzisierung	69
N ₃ : Gib dem Kampf einen positiven Inhalt!	71
Situationen und Zitate	71
Kommentare und Präzisierung	73
N ₄ : Dehne das Ziel des Kampfes nicht aus!	75
Situationen und Zitate	75
Kommentare und Präzisierung	75
N ₅ : Schenke deinem Gegner Vertrauen!	77

Inhaltsverzeichnis

Situationen und Zitate	77
Kommentare und Präzisierung	77
N _{5,1} : Begegne dem Gegner persönlich!	78
Situationen und Zitate	78
Kommentare und Präzisierung	79
N _{5,2} : Beurteile andere nicht härter als dich selbst!	80
Situationen und Zitate	80
Kommentare und Präzisierung	81
N ₆ : Sei kompromissbereit!	83
Situationen und Zitate	83
Kommentare und Präzisierung	88
N ₇ : Du sollst nicht töten!	91
Situationen und Zitate	91
Kommentare und Präzisierung	93
N ₈ : Zwinge den Gegner nicht – überzeuge ihn!	103
Situationen und Zitate	103
Kommentare und Präzisierung	105
N _{8,1} : Richte den Kampf gegen die Sache, nicht gegen die Person!	110
Situationen und Zitate	110
Kommentare und Präzisierung	112
N _{8,2} : Nütze nicht die Schwächen des Gegners aus!	114
Situationen und Zitate	114
Kommentare und Präzisierung	115
N _{8,3} : Provoziere den Gegner nicht!	118
Situationen und Zitate	118
Kommentare und Präzisierung	120
N ₉ : Wähle Mittel, die das Ziel widerspiegeln!	121
Situationen und Zitate	121
Kommentare und Präzisierung	123
N _{9,1} : Feilsche nicht!	124
Situationen und Zitate	124
Kommentare und Präzisierung	124
N _{9,2} : Sei nicht abhängig von einer Hilfe von außen!	125
Zitate und Situationen	125
Kommentare und Präzisierung	126
N ₁₀ : Sei hingabebereit!	128
Situationen und Zitate	128

Kommentare und Präzisierung	133
N ₁₁ : Befolge Ahimsā in Wort und Schrift!	138
Situationen und Zitate	138
Kommentare und Präzisierung	139
N _{11,1} : Versetze dich in die Sichtweise des Gegners!	142
Situationen und Zitate	142
Kommentare und Präzisierung	143
N _{11,2} : Verbirg deine Pläne nicht!	146
Situationen und Zitate	146
Kommentare und Präzisierung	147
N _{11,3} : Gestehe deine Fehler ein!	148
Situationen und Zitate	148
Kommentare und Präzisierung	149
N ₁₂ : Entziehe dem Gewalttäter den Zugriff!	150
Situationen und Zitate	150
Kommentare und Präzisierung	152
N ₁₃ : Unterlasse Sabotage!	154
Situationen und Zitate	154
Kommentare und Präzisierung	155
N ₁₄ : Sei, wo immer möglich, loyal!	156
Zitate und Situationen	156
Kommentare und Präzisierung	158
N ₁₅ : Wähle Gewalt vor Duckmäuserei!	160
Situationen und Zitate	160
Kommentare und Präzisierung	164
3. Übersicht und Kommentar	166
Literaturverzeichnisse	178
Kommentierte Literaturliste von Galtung und Næss 1955	178
Später erschienene Werke von Galtung und Næss zu Gandhi	183
Verzeichnis sämtlicher Arbeiten, die im vorliegenden Band angeführt werden	184
Zu den Autoren und Mitwirkenden	187

Liste der Normen: siehe Coverinnenklappe

Abkürzungen

Anm.	Anmerkung
B	Begründungskette B ₁ , B ₂ , usw.: siehe Cover-Innenklappe
Fßn.	Fußnote
Hg.	Herausgeber
N	Norm N ₁ , N ₂ usw.: siehe Normenliste Cover-Innenklappe
SET	Gandhi: The Story of my Experiments with Truth [Autobiographie]
S-Gruppe	Satyagraha-Gruppe
SSA	Satyagraha in South Africa, übersetzt aus dem Gujarati von V. G. Desai Navajivan, Ahmedabad
zit. n.	zitiert nach

Einleitung des Herausgebers

Normen, Leitlinien, Haltungen

Am 2. Oktober 2019 wäre Gandhi 150, würde er entgegen den uns allen auferlegten Regeln des Kommens und Gehens noch leben. Jede und jeder, der einmal in Gandhis Schriften gelesen hat (etwa in der vorzüglichen fünfbändigen deutschen Auswahl von 2011¹) weiß, dass Gandhis persönliche ethische Maßstäbe, die Anforderungen, die er an sich selbst und seine MitkämpferInnen, die »Satyagrahi« gerichtet hat, extrem hoch waren, noch höher als die der Franziskaner: Verzicht auf Besitz, auf Genuss jeder Art, auf alles, was dem eigenen Ich schmeichelt; Ahimsā (Verzicht auf Gewalt) auf allen Ebenen, gegenüber allen Lebewesen ... Aus seiner außerordentlich selbstkritischen und noch immer äußerst lesenswerten Autobiographie der ersten 50 Jahre seines Lebens wissen wir aber zugleich, dass er sich selbst keineswegs für vollkommen hielt und dass er es auch nicht war.²

Der vorliegende Band konzentriert sich auf die *politische* Ethik Gandhis. Und das heißt im Wesentlichen auf die Frage: Wie gehen wir mit unseren politischen Gegnern um, mit denen, die unseres Erachtens verantwortlich sind für unheilvolle Zustände und gefährliche Entwicklungen, die ganze Bevölkerungsteile schwer beeinträchtigen, in ihrer Existenz bedrohen oder gar das Leben auf der Erde insgesamt (siehe dazu Steinweg 2016), mit politischen Repräsentanten, die wir vielleicht als bedrohlich, gefährlich, heuchlerisch und dergleichen erleben.

Die Konzentration auf die ethischen Leitlinien, die auf der politischen

1 Gandhi, Ausgewählte Werke in 5 Bänden, hg. von Shriman Narajan, bearbeitet von Wolfgang Sternstein, Göttingen: Wallstein-Verlag 2011.

2 »The Story of My Experiments with Truth« beschreibt Gandhis Leben bis 1921. Sie wurde zunächst auf Gujarati in Form einzelner Artikel in der von ihm herausgegebenen Zeitung »Navajivan« von 1925-1929 publiziert; eine englische Version, übersetzt von Gandhis Sekretär Mahadev Desai, erschien parallel in seiner Wochenzeitschrift »Young India«. In Buchform kam »An Autobiography or The Story of My Experiments with Truth« erstmals in zwei Bänden 1927 (Band 1) und 1929 (Band 2) heraus, in einem Band noch einmal 1940.

Ebene anzustreben sind, wenn man ohne weitreichende Zerstörungen tragfähige und anhaltende Veränderungen bewirken will, hat den Vorteil, dass ihre Wirkung im politischen Leben Gandhis und vieler seiner »Nachfolger« – wie z.B. Martin Luther King, Nelson Mandela, Hildegard Goss-Mayr oder in neuerer Zeit die Inspiratoren und Vorbereiter des gewaltfreien Widerstands auf dem Tahrir-Platz in Kairo (siehe dazu Steinweg 2012) oder in der indischen Organisation Ekta Parishad bzw. der Jai Jagat-Bewegung sowie in Algerien und im Sudan 2019 – überprüfbar ist: Die beiden amerikanischen Sozialforscherinnen *Erika Chenoweth* und *Maria Stephan* haben inzwischen auf hohem wissenschaftlichen Niveau durch den systematischen Vergleich von über 100 Beispielen gewaltlosen, wenn auch nicht unbedingt gewaltfreien, mit über 200 Beispielen militärischen Aufstands zwischen 1900 und 2006 nachgewiesen, dass nicht-militärischer Widerstand etwa doppelt so hohe Erfolgchancen hat wie ein militärischer. Und vor allem: Sie haben überzeugende *Gründe* (soziale »Mechanismen«) für diesen Befund gefunden (Chenoweth und Stephan 2011).

Was bedeutet in diesem Zusammenhang der Begriff »Norm«?

Johan Galtung und Arne Næss haben das hier erstmals in deutscher Übersetzung vorgelegte Kapitel 4 aus ihrem umfangreichen Buch »Gandhis politische Ethik« von 1955 überschrieben mit »Die Satyagraha-Normen«. Wenn man den Begriff »Norm« im Sinne von Einengung, Vorschrift oder von außen bzw. »oben« vorgegebener Verhaltensregel versteht, kann er irritierend wirken, vielleicht sogar abschreckend. Von außen vorgegebene Vorschriften setzen einen »Kontrolleur«, eine Instanz voraus, die überprüft, ob sie eingehalten wurden, und entsprechende Belobungs- oder/und Bestrafungssysteme. Eine solche Instanz gibt es bei den Leitlinien nicht, die Gandhi für notwendig hielt und an denen er sein Handeln orientierte. Es sei denn »Gott«, den Gandhi aber als Synonym für »Wahrheit« begreift³, also nicht als die richtende personale Wesenheit, die in der jüdisch-christlich-islamischen Tradition darunter verstanden wird. Es

3 Siehe u.a. Gandhi 2011, Band 4, S. 104.

handelt sich folglich nicht um Vorschriften, sondern um *Haltungen*, um innere Orientierungen; Haltungen, die Gandhi selbst eingenommen hat und die alle einnehmen können, die sich von ihrem Wert in politischen Auseinandersetzungen überzeugt haben, Kämpfe, bei denen es ums Ganze, um das Überleben und die Würde ganzer Bevölkerungsgruppen oder sogar der Menschheit und des Lebens auf der Erde geht. Galtung und Næss verwenden statt »Norm« zu Beginn von Kap. II (2.3) den Begriff *Richtschnur*.

Im Übrigen bezeichnen Galtung und Næss jede einzelne der von ihnen aus Gandhis Texten herausgefilterten »Normen« ausdrücklich als »Vorschlag«. Überdies räumen sie in Kap. IV.3 einige Relativierungsmöglichkeiten ein (ein Kapitel, das unbedingt gelesen werden sollte!). Sie hätten also gegen begründete Modifikationen und Erweiterungen, z.B. im Lichte von damals im Westen noch unbekanntem Texten Gandhis, sicher nichts einzuwenden. Da inzwischen mit den digital verfügbaren »Collected Works of Mahatma Gandhi« (Gandhi 2019) ein weitaus größerer, wenn auch noch immer nicht vollständiger Fundus an Gandhi-Texten zur Verfügung steht als Anfang der 1950er Jahre, wäre deren Einbeziehung sehr zu wünschen!

Jedenfalls stellt die Präzisierung von Gandhis Leitlinien und die übersichtliche Form⁴ einen ganz erheblichen Beitrag zur praktischen Umsetzbarkeit von Gandhis Erfahrungen auch in ganz anderen sozialen und politischen Zusammenhängen dar. Warum dies so ist, begründen die Autoren in Kap. II (2.3) auf einsichtige Weise. Und zumindest in meiner/unserer Seminarpraxis der letzten Jahre haben sich die dort formulierten Annahmen deutlich bestätigt.

Die von Galtung und Næss aus Gandhis Äußerungen herausdestillierten inneren Leitlinien bzw. Haltungen gehen über den kategorischen Imperativ von Immanuel Kant bzw. die goldene Regel: »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde«, unter die man diejenigen der 10 Gebote des Alten Testaments mühelos subsumieren kann, die sich auf das Verhalten den Mitmenschen gegenüber beziehen, weit hinaus. Die 15 »Normen« sind

4 Dazu gehört auch eine sorgfältig überlegte Reihenfolge der 15 Normen, vgl. S. 109 zur Begründung dafür, warum N₈ »Zwingt den Gegner nicht – überzeuge ihn!« genau in der Mitte der 15 Normen steht; ferner S. 167.

auch nicht ohne weiteres »objektivierbar«. Denn es hängt zum einen *auch* vom Gegner und dort insbesondere von seinen direkten und indirekten Unterstützer*innen ab, von ihrer augenblicklichen Verfassung, ihren persönlichen Erfahrungen, Einstellungen und Werten, ob eine Haltung die erhoffte Wirkung erzielt – vor allem aber vom Ausmaß der Geduld, Festigkeit und Bescheidenheit der gewaltfrei Kämpfenden. Man kann allenfalls mit Chenoweth und Stephan sagen: Die erhoffte Wirkung wird *oft* erzielt, eindeutig nicht nur zufällig⁵, wenn diese Haltungen glaubwürdig und unbeirrbar gezeigt werden.

Wie aber wird eine Haltung überzeugend, glaubwürdig, berührend? Nicht durch intellektuelle »Beweiskraft« oder besonders geschickte Argumentation, so notwendig diese auch sind. Die Überschrift zu Bertolt Brechts Keuner-Geschichte »Weise am Weisen ist die Haltung« bringt es auf den Punkt: Jede Haltung hat eine geistige und eine körperliche Komponente. Man »sieht« es einem Menschen an, man spürt, ob er für seine Überzeugungen einsteht oder nicht, und natürlich sieht man es an seinem Verhalten in konkreten Situationen.

Solche konkreten Fälle, in denen Gandhi seine innere Haltung überzeugend und erfolgreich umgesetzt hat, lassen sich in seiner bis 1921 reichenden Autobiographie und danach immer wieder finden. Ein berühmtes Beispiel für die weise Fairness und Großzügigkeit einem harten, betrügerischen, Vertrauen missbrauchenden Gegner gegenüber ist die Unterbrechung der Satyagraha-Kampagne in Südafrika im Jahre 1914, als der Gegner der Inder, General Smuts, durch einen Eisenbahnerstreik in Bedrängnis kam:⁶ »Nütze nicht die Schwäche des Gegners aus!« (Norm Nr. N_{8,2}).

Die vielleicht am schwersten zu begreifende »Norm« ist die letzte (Nr. 15): »Wähle Gewalt vor Duckmäuserei«. Sie kann leicht missverstanden werden als »Hintertür«, durch die der Einsatz von Gewalt doch noch zu rechtfertigen ist, wenn auch als Ausnahme. Wird der Einsatz von Gewalt – auf der persönlichen wie auf der politischen Ebene – nicht fast immer als »leider unvermeidliche« Ausnahme dargestellt und gerechtfertigt?

5 Als »zufällig« wäre die Wirkung zu bewerten, wenn sie nur in 50% der ernsthaft versuchten Fälle aufträte.

6 Siehe die »Chronologie von Gandhis Leben und Wirken«, in: Gandhi-Informations-Zentrum (Hg.) 1988, S. 50. Genauerer dazu in den Ausgewählten Werke Gandhis (Gandhi 2011, Band 2, S. 337 f.; siehe auch S. 115, FbN. 85)

Diese »Norm« N₁₅ bedarf also einer besonderen Erklärung (siehe hierzu Steinweg, Hg., 2011, S. 184 f.). Für Gandhi bedeutet sie auf keinen Fall ein Schlupfloch. Persönlich hat Gandhi m. W. niemals körperliche Gewalt gegen andere eingesetzt, befürwortet oder angeordnet.

Galtung und Næss bieten eine plausible historische Erklärung für die Norm Nr. 15 (siehe S. 164). Auf jeden Fall ist klar, dass das Vorschützen von Gewaltlosigkeit, um Duckmäuserei vor einem vielleicht grausamen, scheinbar übermächtigen Gegner zu rechtfertigen, nicht in Frage kommt, wenn man gewaltfreies Vorgehen als echte Alternative zum Kampf mit Waffen versteht.

Gandhis Annahme, dass der gewaltfreie Kampf letztlich jeder noch so rohen und ideologisch verwurzelten Gewalt überlegen bleiben wird, ist zwar (wie immer im Bereich der Sozialwissenschaft) nicht zu 100% empirisch nachweisbar, erscheint aber hochgradig plausibel, wenn man die Nachwirkung auf spätere Generationen einbezieht.⁷ Das ist gemessen an den Vorannahmen der meisten Europäer und Amerikaner – aufgrund der 1600 Jahre überwiegend gewalttätigen und oftmals äußerst grausamen Geschichte des sog. christlichen Abendlands – z.B. gegenüber Juden, und nach seiner Expansion nach Amerika gegen die Ureinwohner des »neuen« Kontinents, später auch gegen Afrikaner – ungeheuer viel.

Gandhis Erklärung setzt noch eine Schicht tiefer an als die von Chenoweth und Stephan: Wer immer zu den Waffen greift, tut es aus *Furcht*. Und wer aus Furcht kämpft, wird dem Mutigen im Regelfall auf lange Sicht unterlegen sein.

Eine Kritik an Galtung und Næss könnte sein, ihr Vorgehen sei unhistorisch, da Gandhi ja in vielen Details über die Jahre seine Positionen verändert oder präzisiert hat, wie er immer wieder betonte – nicht nur hinsichtlich der verwendeten Terminologie.⁸ Man müsste also streng genom-

7 Man denke etwa an die große Nachwirkung der Widerstandsaktionen der Geschwister Scholl. Die Untersuchung von Chenoweth und Stephan 2011 belegt, dass militärische Widerstandsformen nicht nur deutlich seltener zum Erfolg führen, sondern überdies die Nachkriegsgesellschaften durch die während der Kämpfe ausgebildeten hierarchischen Strukturen und die militärischen Denkmuster jahrzehntelang belasten.

8 So verwendete er anfangs in seinen Artikeln und Vorträgen noch den damals in Europa bis lange nach dem Zweiten Weltkrieg gängigen Begriff »Passiver Widerstand«, den er ab 1908 durch Satyagraha ersetzte (siehe S. 25, Fußn. 17): »Festigkeit in der Wahrheit«. Meistens wird dieser Begriff mit »Festhalten an

men stets fragen: Gandhis politische Ethik – in welchem Jahr? Es gibt aber auch eine ganze Reihe von dem Kern nach durchgehend gleichen Positionen, die Gandhi seit seinem völlig unvorbereiteten und ungeplanten Einsatz für ein menschenwürdiges Leben seiner indischen Landsleute in Südafrika beibehalten hat.

Dass er sich damals nicht gleichermaßen für die Grundrechte der schwarzen Mehrheit in Südafrika engagiert hat, kann man ihm zwar vorwerfen; genauso sicher aber kann man sein, dass der alte Gandhi dies ohne jeden Abstrich getan hätte, wäre er in den letzten fünfzehn Jahren seines Lebens wieder in Südafrika tätig gewesen.

Wie das Buch von Galtung und Næss und der vorliegende Auszug entstanden sind

Das erste große Werk des Begründers der europäischen Friedensforschung, *Johan Galtung*, das er zusammen mit dem 18 Jahre älteren norwegischen Philosophen Arne Næss schrieb, »Gandhis politische Ethik«, erschien 1955, also nur wenige Jahre nach Gandhis Tod, in Oslo. Die Idee dazu entstand, als die norwegische Regierung bald nach Beginn der Unabhängigkeit Indiens beschloss, die wirtschaftliche Entwicklung dieses Subkontinents zu unterstützen, siehe dazu das Vorwort von Johan Galtung zur vorliegenden Ausgabe.⁹

Als das Projekt über Gandhis politische Ethik begann, saß Johan Galtung wegen Kriegsdienstverweigerung in Oslo im Gefängnis. Auf Nachfrage berichtete er mir 2017, er habe die meisten Teile des Buches geschrieben, Arne Næss habe jedoch die Ideen dazu geliefert. Tatsächlich

der Wahrheit« übersetzt. »Festigkeit in der Wahrheit« gibt jedoch besser wieder, was gemeint ist: Indem man zu der jeweils eigenen Wahrheit steht – und sich zugleich darüber im Klaren ist, dass man irren kann –, bleibt man stark. Es sind die Satyagrahi, die die Wahrheit spüren und sichtbar machen müssen. Festhalten »an der Wahrheit« erweckt dagegen die falsche Assoziation, die Wahrheit sei objektiv »greifbar«, man könne sich an ihr als etwas vom Subjekt Unabhängigem festhalten.

9 Mehr darüber erfährt man in Galtungs Autobiografie: »Johan Utenland«, deren englische Übersetzung unter: <https://www.transcend.org/library/?id=5512f6fb5f108> zugänglich ist.